

Alex R. Furger, **Ruinenschicksale. Naturgewalt und Menschenwerk**. Verlag Schwabe AG, Basel 2011. 319 Seiten, 322 Abbildungen, davon 313 in Farbe.

Das Buch »Ruinenschicksale. Naturgewalt und Menschenwerk« von Alex R. Furger beschäftigt sich mit dem Thema der Ruinen, wobei gleichermaßen die Zerfallsprozesse von historischen Bauten wie auch der Umgang mit zerfallenden Bauresten behandelt werden. Der Obertitel erscheint in eckigen Klammern, der Eintrag im Verlagskatalog zeigt aber, dass dieser optische Gag kein wirklicher Titelbestandteil ist.

Die zugrunde liegende Fragestellung geht auf die langjährigen Forschungen des Autors in Augusta Raurica bei Basel zurück. In den achtziger Jahren hatte auch er die dortigen Grabungsbefunde wie umgestürzte Mauern und Säulen sowie in zwei Fällen menschliche Skeletteile unter den Trümmern dahingehend interpretiert, dass die römische Stadt im dritten Jahrhundert durch ein Erdbeben verwüstet worden sei. Bei der eingehenden Auswertung der Befunde wurde jedoch festgestellt, dass nicht alle Ereignisse gleichzeitig stattgefunden haben und die Zerstörungen nicht allein auf tektonische Ursachen zurückgeführt werden können.

Daher strebte der Verfasser eine vergleichende Studie zum Thema »Spuren von Erdbeben, Kämpfen und Wiederaufbau in Augusta Raurica. Ein archäologisch-seismologisches Forschungsprojekt« an, das zum Ziel

hatte, eine Schadenstypologie aufzustellen. Archäologische Schadensbilder und ihre Ursachen sollten definiert werden, um schließlich die Ursachen der Zerstörungen aus den bei den Ausgrabungen gefundenen Schadens- und Zerstörungsbildern wieder herauslesen zu können.

Im vorliegenden Buch, das in diesem Zusammenhang entstand, werden daher sehr viele Fallbeispiele aufgezeigt, deren Zerstörungsursache bekannt ist. Da die Untersuchung in Hinblick auf Augusta Raurica erfolgte, werden ausschließlich Zerfallsstrukturen und Zerstörungsmerkmale an Gebäuden aus Naturstein und in Kalkmörtelbauweise herangezogen. Umfangreich ist hingegen der zeitliche und geographische Rahmen: Die aufgezeigten Beispiele stammen aus ganz Europa und reichen bis weit in die Neuzeit, da aus der Antike nicht genügend Vorbilder mit verbürgten Ursachen für alle Schadensfälle zu finden waren. Ausführlich beschrieben werden unter anderem das im Hochmittelalter entstandene Dorf Prada ob Bellinzona im Tessin, das griechischen Dorf Váthia auf der Peloponnes, alpine Bergwüstungen, die Ausgrabungen der durch ein Erdbeben zerstörten antiken Stadt Kurion auf Zypern, die Bergstürze von Plurs 1618, Goldau 1806 und Elm 1881 sowie viele andere mehr.

Im ersten Teil des Buches werden zunächst die natürlichen Ursachen betrachtet wie Zerfall, Erdbeben, Einstürze an Steilanfällen, Bauschäden durch Setzungen, Bergstürze, Überschwemmungen oder Orkansschäden. Der zweite behandelt dann die durch Menschen verursachten Zerstörungen wie Burgenbruch, Brandschatzung, Sprengung und Abriss.

Schon im Vorwort weist Furger auf die wesentliche Erkenntnis des Projektes hin, dass Schadensbilder nur selten eindeutig sind und daher selten zu präzisen Interpretationen führen können. Vielmehr sind die Ausgrabungsbefunde häufig auf mehrere Schadensursachen zurückzuführen. Als unzweideutig für Erdbeben können lediglich durch Stauchung aufgestellte Bodenplatten oder durch Torsion verdrehte Bauelemente gelten sowie für Brandfälle die Rotfärbung der Mauern und muschelige Absplitterungen. Ähnliche Befunde können demnach ganz unterschiedliche Ursachen haben; daher warnt er vor vorschnellen Interpretationen auf den Grabungen.

Im dritten Teil wird an Beispielen gezeigt, welches die möglichen Schadensursachen für die Zerstörungen in Augusta Raurica tatsächlich sein könnten. Die von Furger angeführten Indizien weisen darauf hin, dass die Stadt nicht durch Erdbeben, sondern vielmehr durch Brand und Zerfall, Überschwemmung und andere Auslöser vernichtet wurde.

Seit der Spätantike waren nachweislich große Teile der Stadt unbewohnt. Bis ins neunzehnte Jahrhundert hinein wurde sie der Natur und dem Steinraub überlassen. In einem gesonderten Abschnitt wird daher unter Hinzuziehung historischer Pläne und Überlieferungen ausführlich erläutert, wie »die Stadt unter den

Boden kam«. Wahrscheinlich wurde das Gelände der im Schutt liegenden Stadt bereits im Hochmittelalter nivelliert und urbar gemacht. Die landwirtschaftliche Nutzung ist spätestens seit 1600 verbürgt. Nur wenige Monumente blieben sichtbar, wie zum Beispiel das Theater.

Der vierte Teil des Buches kommt dann auf das Thema von Ruinenromantik, Ruinenpflege und Ruinenkult zu sprechen und zeigt dabei neue Aspekte des Ruinendaseins von Augusta Raurica auf. So wurde im neunzehnten Jahrhundert der Wert der Architekturrelikte wiederentdeckt und vor allem das Theater und das Heiligtum in der Grienmatt durch eine bauliche Inszenierung in eine antikisierende Parklandschaft umgewandelt. Dies ist für Furger Anlass zu einem kurzen Exkurs über die ästhetischen Werte von Bauresten und ihre sich verändernde Wahrnehmung in der Geschichte: Sind seiner Meinung nach die Ruinen in der Malerei und Gartengestaltung der Romantik zunächst noch Bedeutungsträger für das Vergängliche, so werden sie später zu reinem Zierrat und in jüngster Zeit auch zu Kitsch degradiert (z. B. in Aquariumsdekorationen).

Eminent ist der Hinweis, dass die Entfernung der Kulturschichten durch die im neunzehnten Jahrhundert einsetzende Archäologie schließlich zu einem erneuten beziehungsweise beschleunigten Verfall führt. Aus diesem Grund schließen sich an die historischen Betrachtungen auch Bemerkungen zum »archäologischen Gewissen« an, das heißt zum aktuellen Umgang mit freigelegten Bauresten, der Bodendenkmalpflege, der Restaurierung und Rekonstruktion antiker Monumente sowie deren touristischer Vermarktung. Waren die Ruinen im neunzehnten Jahrhundert nur einer kleinen Elite vorbehalten, wurden sie durch das moderne Marketing zum »Mehrwert für alle«. Die Folge ist eine Übernutzung archäologischer Stätten, aber auch die Vernachlässigung vieler zunächst als spektakulär angepriesener, später aber in Vergessenheit geratener Grabungsstätten. Ebenso beförderte die konservatorisch motivierte Denkmalpflege Ideen zu aufsehenerregenden Rekonstruktionen. Deutlich ist daher das Plädoyer des Autors für die Konservierung und Erhaltung von Ruinen im Zustand ihres Verfalls, so dass ihre Zerstörungsgeschichte nicht verfälscht wird.

Im fünften Teil des Buches werden in einer Synthese noch einmal ausführlich die zahlreichen, immer in Kombination ablaufenden Stadien des natürlichen Gebäudezerfalls dargelegt, die sich wie folgt zusammenfassen lassen: Nutzungsaufgabe und anschließender Verfall durch Witterung und Bewuchs. Wiederholt wird aufgezeigt, dass es viele Gemeinsamkeiten des Zerfalls bei Bruchkonturen und Versturzkstrukturen gibt, aber nur wenige erkennbare Spezifika. Die Warnung, sich bei den Grabungsbefunden auf einseitige Interpretationen festzulegen, wird deutlich.

Furger gelingt in seinem Buch der Spagat zwischen einer fundierten wissenschaftlichen Publikation für

Fachkollegen und einer Schrift, die auch den interessierten Laien anspricht. Er erläutert anschaulich die Inhalte, fordert den Leser zu einer persönlichen Meinungsbildung auf und regt zur Stellungnahme an. Der Text ist flüssig geschrieben, und der Band besticht durch seine reichhaltige farbige Bebilderung und die zahlreichen, den Kapiteln als Motto vorangestellten Zitate. Gleichzeitig wird der Inhalt des Textes und der Abbildungen durch einen ausführlichen Fußnotenapparat und sehr ausführliche Bildunterschriften belegt.

Allerdings lenken die doch oft sehr ausführlichen Schilderungen der aufgeführten Beispiele und einige Wiederholungen mitunter vom roten Faden des Buches ab. So ist es auch für den Fachkollegen nicht immer leicht, dem übergeordneten Gedankengang des Autors zu folgen. Letztlich ist es Furger mit Sicherheit aber gelungen, das Thema der archäologischen Ruinen in seinem ganzen Facettenreichtum zu betrachten und auf dessen Aktualität hinzuweisen.

Aachen

Judith Ley